

Technisch und stimmlich in höchster Qualität

KONZERT Kammerchor „Vox Bona“ aus Bonn überzeugt mit Bruckner-Motetten und modernen Werken

VON ANDREAS R. SCHWEIBERER

OLDENBURG – Der Kammerchor der Bonner Kreuzkirche Vox Bona wird nach zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen Deutschland beim Europatag in Wien, am 9. Mai, vertreten. Mit dem aktuellen Programm „Wie im Himmel ... so auf Erden“ trat das A-cappella-Ensemble wie zur Probe für den Ernstfall zweimal in Oldenburg auf. Das nicht in einen Gottesdienst eingebundene Konzert in der Ansgari-Kirche geriet zu einem Triumph, zu einer

Lehrstunde des avancierten A-cappella-Gesangs.

Nur unterbrochen durch drei von Johannes von Hoff mustergültig gespielte Orgelwerke sang der 45-köpfige Chor sechs moderne Kompositionen und drei Motetten von Anton Bruckner. Die Bruckner-Motetten „Ave Maria“, „Locus iste“ und „Christus factus est“ erklangen in kristallklarer Intonation, technisch perfekt und stimmlich sehr ausgewogen in derart reifen Fassungen, dass sie ohne Bearbeitung, hätten auf Platte gepresst wer-

den können. Auf der hochartifiziellen, traumwandlerisch sicheren Grundlage gelang es, den religiösen Überschwang zu einem hochgesteigerten Ausdruck zu bringen, so, als materialisiere sich Geist umstandslos in reiner, kristalliner, schlackenloser Materie.

Die sechs Kompositionen aus den letzten fünfzig Jahren wirkten ausdrucksstark, rein, kraftvoll und gelungen. Obwohl alle unbekannt, standen die von Direktorin Karin Freist-Wissing mit dem Furor einer ganz der Sache hingeebenen Überzeugungstäterin

geleiteten Chorwerke ein für das Konzept, Schwieriges und Außergewöhnliches perfekt und ohrenöffnend zu bewältigen. Knut Nystedts „Immortal Bach“ auf nur drei Zeilen aus Bach-Werken verteilt die Sänger auf fünf vierstimmige Chöre, die die Zuhörer im Kirchenschiff umzingeln. Jeder Einzelchor singt in einem eigenen Tempo, langgezogene Liegetöne bewegen sich in einem Grenzbereich dessen, was als vokal oder als instrumental aufgenommen wird.

Karin Rehnquists „I himmelen“ (Im Himmel) erneuert

die Tradition der Raumklanglichkeit: der Chor wird vor dem Altar und auf die Emporen verteilt, von den Emporen erklingen schneidende Sopranstimmen bis zur Schmerzgrenze, gleichzeitig agiert der auf Erden erklingende Chor teil eher traditionell. „Wie im Himmel ... so auf Erden“ schmeckte trotz eines schwedischen und eines baskischen (Kunst)-Volksliedes mehr nach Perfektion und ätherischer Reinheit, schlug sich entschieden mehr auf die Seite des Himmels und der himmlischen Chöre.